

# Fair gewinnt

Fußballteam vom Jugendhaus Bolle erzielt ersten Preis

**Marzahn.** Die Mädchen und Jungen vom Fußballteam des Kinder- und Jugendhauses „Bolle“ in der Hohensaatener Straße sind beim Präventionsprojekt „Junger Fußball in Berlin – keine Drogen, keine Gewalt“ prämiert worden.

Der Fußball erfüllt im Kinder- und Jugendhaus Bolle einen ganz besonderen Zweck, der weit über das reine Gewinnen oder Verlieren hinausgeht. „Er dient uns in erster Linie dazu, die Jugendlichen von der Straße fern zu halten, sie davon abzuhalten, überhaupt auf die Idee zu kommen, Blödsinn zu machen“, erklärt Betreuer Sebastian Reineke.

Der Sozialpädagoge vom Jugendhaus Bolle begleitete die Mädchen und Jungen aus Marzahn am 4. Februar zum Hertha-Tag auf das Olympiagelände. Die Besichtigung des Jugendinternats von Hertha BSC, ein exklusives Fußballtraining mit vier Nachwuchs-Coaches und der Besuch des Bundesligaspiels gehörten zum ersten Preis beim Präventionsprojekt. Die Bolle-Kicker hatten dabei die höchste Fairplay-Punktzahl erzielt.

Solche Aktivitäten wie der Ausflug nach Charlottenburg förderten die Gemeinschaft und den Sinn für das Miteinander, sagt Reineke. Und ist



**Julienne Hiller (12) vom Marzahner Bolle-Team (im roten Kapuzenshirt) hatte trotz eisiger Temperaturen viel Freude beim Fußballtraining am Hertha-Tag.**

Foto: Mittel

keine Ausnahme. Besuche bei Spielen der Eisbären oder der Basketball-Spiele von Alba gehören zu den Angeboten des Jugendhauses.

Das Besondere am Projekt „Junger Fußball“ ist, dass dem Turnier stets ein Fairplay-Workshop vorangestellt wird. Dort werden die wichtigsten Verhaltensregeln auf und außerhalb des Platzes besprochen. Der respektvolle Umgang und das faire Spiel werden ebenso thematisiert wie Alkoholmissbrauch und Drogenkonsum. Die Teilnah-

me am Workshop ist für jeden Turnierteilnehmer verpflichtend.

Reineke hält diese Art der Prävention für gut. Allerdings erreiche ein solcher Workshop nicht jeden Jugendlichen. „Mit einigen Kids muss man bestimmte Dinge unter vier Augen regeln“, sagt er. Dennoch sei es schon ein Erfolg, „wenn ein Kind oder ein Jugendlicher sich auch nur ein Stück weit öffnet und man eine Möglichkeit sieht, da anzusetzen, um ihm zu helfen.“ **min**